Neue Gütersloher Zeitung.

Nebst Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt".

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. inklusive Botenlohn.

Erscheint dreimal wöchentlich, und zwar am **Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend Abend.** Expedition in **Gütersloh**, Berlinerstraße 319.

Insertionspreis: die 1spaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., bei 4maliger Wiederholung 25% Rabatt. Reklamen 25 Pfg.

Nr. 75. | Druck und Verlag: **Schmalzig & Hildebrand** in Gütersloh. | **Mittwoch, 22. Juni 1892.** | Verantwortlicher Redakteur: **J. Vogt** in Gütersloh. | **3. Jahrg.**

Abonnements-Einladung.

Am 1. Juli d. J. beginnt das **3. Quartal** des 3. Jahrgangs der **„Neuen Gütersloher Zeitung"** und gestatten wir uns, aus diesem Anlaß an die Freunde unseres Blattes in Stadt und Land die Bitte zu richten, derselben auch für die Folge das bisher geschenkte Wohlwollen erhalten und für immer weitere Verbreitung der „Neuen Gütersloher Zeitung" mit bemüht sein zu wollen. Wir werden auch ferner für interessanten Unterhaltungsstoff Sorge tragen und namentlich den lokalen, ländlichen und provinziellen Vorkommnissen erhöhte Beachtung schenken.

Neu hinzutretende Leser erhalten unser Blatt bei Bestellung in der Expedition bis zum Schlusse des Monats **gratis** zugeschickt.

Da die **„Neue Gütersloher Zeitung"** eine beträchtliche Abonnentenzahl in Stadt und Umgegend zu verzeichnen hat, so ist sie nicht nur allein das **wirksamste,** sondern auch das **billigste**

Insertionsmittel,

denn Preis und Wert der Anzeigen werden bekanntlich durch die Verbreitung einer Zeitung bedingt.

Die auswärtigen Leser werden freundlichst ersucht, ihr Abonnement baldmöglichst bei der nächsten Postanstalt zu erneuern, um so eine Unterbrechung in der Zustellung unserer Zeitung zu vermeiden.

Redaktion und Verlag
der „Neuen Gütersloher Zeitung".

Politische Uebersicht.

Deutschland. Das italienische Königspaar ist gestern abend 6 Uhr in Potsdam eingetroffen und von J. J. M. M. dem Kaiser und der Kaiserin herzlichst begrüßt worden. Der Kaiser umarmte und küßte den König mehrmals, küßte die Königin auf die Wange. Der König Humbert küßte die Kaiserin gleichfalls auf die Wange. Beim Empfange waren sämtliche in Berlin bezw. Potsdam anwesenden Prinzen und Prinzessinnen zugegen. Die Ehrenwache stellte das Garde-Jägerbataillon, die Eskorte während der Fahrt nach dem Palais bildete eine Eskadron Leib-Husaren. Das Publikum begrüßte die hohen Herrschaften mit brausenden Hochrufen. Bald nach der Ankunft fand im Neuen Palais Familientafel statt. Der Kaiser nahm gestern vormittag eine Generalprobe zu dem großen Zapfenstreich ab, der heute abend zu Ehren der hohen Gäste vor dem Neuen Palais stattfinden soll.

Der amtliche „Reichsanzeiger" begrüßt das italienische Königspaar wie folgt: Wie dem deutschen Kaiserpaare mit diesem Besuche eine wahre Herzensfreude bereitet wird, so heißt das ganze deutsche Volk den erhabenen Träger der italienischen Krone und seine Erlauchte Gemahlin herzlich willkommen. Es sind nicht nur Verträge und gleichartige Interessen, welche die beiden Monarchen und ihre Völker verbinden. Ihre Beziehungen tragen so sehr das Gepräge herzlicher Zuneigung und wahrer Freundschaft, daß der hohe Besuch, wie er ein Ausdruck dieser Beziehungen sein soll, so auch als ein solcher dankbar gewürdigt wird. Möge der Aufenthalt an dem deutschen Kaiserhofe den Königlichen Majestäten von neuem die Ueberzeugung von der Aufrichtigkeit der freundschaftlichen Gesinnungen in Deutschland verschaffen, wie er sicherlich auch den beiden Nationen, die den friedlichen Bestrebungen ihrer Monarchen im Innern und nach Außen mit hingebendem Vertrauen folgen, zum Heile gereichen wird!

Während Fürst Bismarck am Sonnabend nachmittage unter enthusiastischen Kundgebungen auf der Reise nach Wien Berlin passierte, war der Kaiser im dortigen Schlosse anwesend. Die Konstatierung dieser einfachen Thatsache genügt, um alle Meldungen über eine „Aussöhnung" zwischen dem Monarchen und dem Fürsten, die in der letzten Zeit verbreitet waren, in das Reich der Fabel zu verweisen.

Seit Sonntag abend weilt Fürst Bismarck in Wien, um der Hochzeit seines Sohnes, des Grafen Herbert Bismarck mit der Tochter eines der ältesten Adelsgeschlechter Oesterreichs beizuwohnen. Der Mann, der 1866 dem Brudervolke tiefe Wunden geschlagen hatte, wußte dieselben gut zu verbinden und zu heilen, das beweist sein Empfang in Sachsens Hauptstadt am Sonnabend, das beweist die Verbindung der beiden Geschlechter Hoyos und Bismarck, das beweist vor allem das unerschütterliche Festhalten am „Dreibunde". Finden sich in Oesterreich auch noch scharfe Gegensätze in der Bevölkerung — und wo fänden sich dieselben nicht — so muß man doch mit Genugthuung konstatieren, daß auch die österreichische Presse in ihrer Mehrheit den Fürsten Bismarck an der schönen blauen Donau willkommen heißt; alle diese Preßstimmen haben etwas gemeinsames, das in der persönlichen Verehrung für den Fürsten ausklingt.

Ueber die Ursachen des jüngsten Besuch des Grafen Waldersee beim Fürsten Bismarck wird gemeldet, daß Graf Waldersee dem Fürsten die Grüße des Kaisers Alexander von Rußland, mit welchen ihn dieser in Kiel besonders beauftragt, überbracht habe.

Der Gesamtvorstand des Konservativen Wahlvereins berät Mittwoch über die Programmrevision und die Abhaltung des Parteitages.

Die konservative Fraktion des Herrenhauses hat sich mit überwiegender Mehrheit für Abänderung des deutschkonservativen Programms ausgesprochen, während in einer in Königsberg stattgefundenen Versammlung konservativer Delegierter und Vertrauensmänner die Mehrheit der Anwesenden der Meinung Ausdruck gab, daß zu einer solchen Aenderung eine Veranlassung nicht vorliege und die Aenderung speziell für Ostpreußen nur schädlich wirken könne.

Nach einer Notiz in „Petermanns geographischen Mitteilungen" die sich auf eine telegraphische Meldung stützt, ist Emin Pascha, den Herr Eugen Wolff vom „B. Tgbl." in kurzer Zeit zwei mal hintereinander tot gesagt hat, wohlbehalten in Bukoba am Westufer des Viktoria Nyanza angekommen.

Italien. Die italienische Regierung erklärte nunmehr, nachdem auch die Schweiz beigetreten, ihre prinzipielle Geneigtheit zu alsbaldiger Annahme der mitteleuropäischen Zonenzeit.

Der italienisch-schweizerische Handelsvertrag wurde mit 98 gegen 9 Stimmen angenommen.

Bei den in Rom veranstalteten Kommunal-Wahlen siegten die Liberalen. Crispi, welcher sich unter den Gewählten befindet, wurde von Demonstranten begrüßt und sprach denselben seinen Dank aus.

Frankreich. Die Franzosen wollen in Toulouse einen deutschen Spion gefaßt haben. Die betreffende Meldung Pariser Blätter lautet folgendermaßen: „Die Polizei verhaftete am Dienstag abend am Bahnhofe zu Toulouse ein Individuum namens Wurm, aus Siegen in Westfalen gebürtig, gerade in dem Augenblicke, da dasselbe einen Soldaten aufforderte, ihm sein Bajonett zu zeigen. Wurm giebt an, Mechaniker zu sein. Es wurde bei ihm etwas Geld gefunden, ferner ein in Frankreich herausgegebener Eisenbahnfahrplan und zwei Landkarten, hiervon eine Europas, die andere Deutschlands. Belgiens und des östlichen Teiles Frankreichs. Auf einer Karte war mit blauem Schreibstift die Linie von Paris nach Saint-Girons (Ariège) verzeichnet. Dieses Individuum — ohne Zweifel ein Spion — wurde dem Gerichte übergeben." — Reisekarten und Eisenbahnfahrpläne als Beweise der Spionage? Unglaublich!

Aus den Parlamenten.

Herrenhaus.

Berlin, 18. Juni. Das Herrenhaus nahm den Ge-

Die Perle des Schwarzwaldes.

Roman von Ed. Wagner.

74] (Fortsetzung) [Nachdruck verboten.]

Ein großer Tisch in der Mitte des Zimmers war zum Abendessen gedeckt und die Töchter trugen die Speisen auf. Gretchen wurde der Ehrenplatz eingeräumt. Fräulein Alice, hatte Mrs. Mac Dougal eine Tasse Thee, geröstetes Brot und weich gekochte Eier zurecht gemacht.

Alice schlürfte mit Wohlbehagen ihren Thee, aß von dem Brot und den Eiern und fühlte sich bedeutend gestärkt.

Nach dem Essen entfernten sich die Söhne des Hauses mit dem Dienstpersonal, die Töchter räumten den Tisch ab und gingen dann ebenfalls hinaus.

Der Hausherr mit seiner Frau setzten sich an das Sopha zu Alice.

„Ihre Ponnys sind vollständig zu Grunde gerichtet, Miß," sagte Mr. Dougal höflich, sie würden nicht imstande sein, morgen weiter zu gehen, wenn sie überhaupt sich wieder erholen werden. Dir armen Tiere scheinen sehr angestrengt worden zu sein. Wie lange sind sie unterwegs?"

„Seit vier Tagen," erwiderte Alice schwach.

„So lange? Haben sie keine Begleitung bei sich gehabt, Miß?"

„Nein, wir waren ganz allein, Gretchen und ich. Wir kommen von der Meerestüste, von einem alten Hause, welches Black Rock genannt wird."

Der Bauer und seine Frau wechselten ungläubige Blicke.

„Sie meinen doch nicht Black Rock, den Sitz der alten Cathcairns, Miß?" fragte Mac Dougal.

Alice nickte.

„Das ist ein weiter Weg durch Gebirgspässe und einsame Thäler," sagte der Mann. „Ich habe die Geschichte der Cathcairns gehört — jedermann im nördlichen Hochlande kennt sie sehr wohl. Wir erzählen sie an den Winterabenden und es ist eine Geschichte, welche sie schaudern machen würde. Es ist eine lange anstrengende Reise von der Nordwestküste bis hierher — eine schreckliche Reise. Und Sie sagen, daß Sie mit ihren Ponnys ohne Sattel und allein von dort kommen?"

„Ganz allein — wir Beide!" antwortete Alice.

„Aber sie meinen doch nicht, daß sie von dem Hause Black Rock kommen? Das ist seit mehr als einem Menschenalter verschlossen gewesen. Die Geister der Zwillingsbrüder gehen dort um, heißt es!"

„Wir haben den Winter in dem Hause verlebt," sagte Alice. „Wir kannten die Sage von dem Hause nicht."

Wieder sahen sich der Bauer und seine Frau verwundert und ungläubig an.

Alice zögerte, ihre Geschichte zu erzählen. Nachdem sie erfahren, wie ungläubig sie von dem Schäfer aufgenommen worden war, verspürte sie wenig Lust, sie hier zu wiederholen, da sie nicht hoffen konnte, hier mehr Glauben zu finden. Gretchen aber, auf die Wahrheit, ihrer Aussage sich stützend und wünschend, die Freundschaft ihrer neuen Bekannten sich zu sichern, um Schutz von ihnen zu erlangen für den Fall, daß Jarvis kommen sollte, entschloß sich, Alles zu erzählen."

„Ich weiß nicht, wie ich Ihnen eine Sache erklären soll, die uns selbst nicht recht verständlich ist," sagte sie unsicher; „denn was uns selbst nicht klar ist, muß Ihnen erst recht unbegreiflich sein; aber ich will Ihnen die Geschichte erzählen."

„Thun Sie das," sprach Mac Dougal.

„Meine junge Herrin ist eine Lady von Geburt und Erziehung," begann Gretchen, „aber nach dem Tode ihres Onkels war sie gezwungen, ihr Brot selbst zu verdienen. So gingen wir nach London. Meine junge Herrin hätte in einer Schule oder in einem Privathause unterrichten können, aber sie kennt niemanden in England, der sie empfehlen konnte, auch wollte sie sich nicht von mir trennen, weil ich von ihrer Kindheit an bei ihr gewesen bin und sie liebe. Wir wollen uns nicht trennen, so übernahm meine Herrin Stickarbeiten, die sie im Hause fertig machen konnte."

„Nun?" sagte Mr. Mac Dougal, als Gretchen eine Pause machte und auf das bleiche Gesicht ihrer Herrin sah, welche mit halb geschlossenen Augen in den Kissen lag „Das erklärt ihr Erscheinen hier nicht."

„Eine reiche Lady sah Fräulein Alices Arbeiten und engagierte sie, auf ihr Landgut in Yorkshire zu gehen und dort alte wertvolle Teppiche auszubessern," fuhr Gretchen fort. „Die Lady riet uns, in ihrer Yacht zu fahren, um uns Kosten zu sparen, da die Yacht doch nach dem Platz zurückgehen müsse. Wir willigten ein, fuhren nach dem Hafen und wurden an Bord gebracht. Wir waren mehrere Tage auf der See und wurden in Black Rock gelandet, wo wir seitdem gewesen sind, — etwa sieben Monate lang."

„Das ist sehr seltsam. Black Rock gehört keiner Dame. Der jetzige Eigentümer, ein entfernter Verwandter der Cathcairns, hat den Ort nie besucht. Das alte Haus ist dem Verfall überlassen."

„Es schwebt ein Geheimnis über die Sache, welches wir nicht zu enthüllen imstande sind," sagte Alice sanft. „Wir glauben nicht, daß Lady Trevor, die Lady, welche mich engagierte, weiß, daß wir nach Schottland gebracht worden sind. Ich muß einen Todfeind haben, der mir unbekannt ist und der mich verderben will. Auf andere Weise kann ich mir das Alles nicht erklären, was mir begegnet ist. Wir sind durch ein Wunder zweimal dem Tode entgangen, aber der geheimnisvolle Feind wird nicht ruhen, mich bis hierher zu verfolgen und, wenn sie uns nicht retten, so sind wir verloren, denn meine Kraft ist gänzlich gebrochen!" —

„Meine Herrin hat einen Feind," nahm Gretchen nach einer Pause wieder das Wort, „einen heimlichen und furchtbaren Feind. Er muß von dem Engagement Kunde gehabt und Gelegenheit benutzt haben, uns aus der Welt zu schaffen. Wir wurden entweder an Bord einer falschen Yacht gebracht oder der Kapitän von der Yacht der Lady Trevor wurde von unserm Feinde zu seinem schändlichen Vorhaben gedungen. Wir wurden nach Black Rock gebracht, wo wir einen Mann und eine Frau vorfanden."

(Fortsetzung folgt.)

setzentwurf betr. die Entschädigung der Reichsunmittelbaren in der Fassung des Abgeordnetenhauses an. Frhr. von Solemacher beantragte, daß die Festsetzung der Höhe der Entschädigung, falls eine gütliche Einigung nicht erzielt werde, im Rechtswege erfolge. Finanzminister Miquel sprach gegen den Antrag, und hob hervor, in den Bundesakten sei die Steuerfreiheit niemals anerkannt worden. In Preußen beruhe dieses Recht nur auf einer einzigen Quelle, nämlich dem Edikt von 1815. Die Existenz und der Umfang jener Rechte seien durchaus streitig. Wenn man auf die Gerichte verweise, so werde es sich bei diesen nicht allein um die Höhe der Entschädigung handeln, sondern auch darum, ob die Entschädigungspflicht nicht überhaupt in Frage zu stellen sei. Der Antrag wurde abgelehnt. Nächste Sitzung Mittwoch.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 18. Juni. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam zunächst die vom Herrenhause wieder herübergekommene Militäranwärtervorlage zur Beratung. Dieselbe ist bekanntlich vom andern Hause in dem einen Punkte abgeändert, daß erst Landgemeinden unter 2000 (statt 3000) Einwohnern von der Verpflichtung zur Anstellung von Militäranwärtern befreit sein sollen. Die Vorlage wurde in der Fassung des Herrenhauses angenommen. Den vom Herrenhause gleichfalls in abgeänderter Fassung zurückgelangten Gesetzentwurf, betr. das Diensteinkommen der Lehrer an den nichtstaatlichen höheren Schulen beantragt Abg. Frhr. von Heeremann mit Rücksicht auf die vom Herrenhause beschlossenen wesentlichen Aenderungen heute von der Tagesordnung abzusetzen, welchem Antrage auch schließlich entsprochen wird. Dem Antrage der Geschäftsordnungskommission gemäß wurde die Ermächtigung zur strafgerichtlichen Verfolgung der Zeitung „Vorwärts“ wegen Beleidigung des Hauses der Abgeordneten nicht erteilt. Es folgten Petitionen.

Fürst Bismarck auf der Reise nach Wien

passierte in Berlin den Anhalter Bahnhof Samstag nachmittag um 5¼ Uhr. Am Bahnhof wurde der Fürst von einer großen Menschenmenge, darunter Damen mit Blumen, mit begeisterten Zurufen begrüßt. Das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ wurde gesungen und auf den Fürsten und auf das Brautpaar brausende Hochrufe ausgebracht. Der Fürst, voll sichtlicher Bewegung, dankte wiederholt. Während einer kurzen Ruhepause erwartete die jubelnde Menge vom Fürsten eine Ansprache. Der Fürst lachte verschmitzt und meinte humorvoll: „Ich sollte doch nicht reden? Meine Aufgabe ist Schweigen.“ „Wenn Sie schweigen, werden die Steine von Ihnen reden,“ tönte es aus der Menge zurück und von neuem brach brausender Jubel los.

Die Ovationen, welche am Sonnabend und Sonntag Dresdens Bürgerschaft dem Fürsten Bismarck dargebracht hat, übertrafen wohl alles, was die sächsische Residenz bisher gesehen. Zur fahrplanmäßigen Stunde (8 Uhr) rollte der Berliner Zug in die festlich geschmückten Hallen des Leipziger Bahnhofes, dessen Räume gefüllt waren von begeisterten Menschen. Hier hatte Oberbürgermeister Dr. Stübel mit den Deputationen des Rates und der Stadtverordneten, dem Bürgermeister Bönisch und den Stadträten, sowie den Stadtverordneten am Eingang zum Bahnhof, Wartesalon Aufstellung genommen. Als unter tausendstimmigem Hurrah der Zug in den Bahnhof einfuhr, zeigte sich an einem Fenster des Salonwagens das Antlitz des greisen Fürsten. Jubelnd wurden die Hüte vom Kopfe gerissen: „Hoch Bismarck, hoch!“ Der Bahnhofsinspektor öffnete die Thür des Salonwagens und geleitete die fürstlichen Herrschaften in den Königl. Wartesalon.

Dortselbst hielt Herr Oberbürgermeister Dr. Stübel an den Fürsten eine Ansprache, in der es u. a. heißt:

„Unauslöschlich ist unsere Dankbarkeit. Aber auch Ew. Durchlaucht stehen noch immer als die Heldengestalt von 1870/71 leibhaftig vor unserem Auge, geistesfrisch und in unentrübeter Schaffenskraft, ja kampfbereit, wenn's gilt für's Vaterland. Wir sind hocherfreut, Ew. Durchlaucht und Sie, gnädigste Fürstin, gerade jetzt hier begrüßen zu dürfen, da Sie, um Zeugen zu werden der Erfüllung längst gehegter heißer Wünsche für das Haus Bismarck, auf der Reise nach dem Süden sich befinden. Unsere herzlichsten Wünsche begleiten Sie auf allen Ihren Lebenswegen. Möge noch eine Fülle der Freuden Ihnen zuteil werden, dem durchlauchtigsten Fürsten insbesondere noch viel ungetrübte Freude an dem, was seine Kraft für das geliebte Vaterland nicht nur erstrebt, sondern, will's Gott, für Jahrhunderte geschaffen hat. Nach alledem nochmals: Willkommen, herzlich Willkommen!“

Der Fürst dankte tief bewegt und erwiderte etwa folgendes:

„Ich danke Ihnen, Herr Oberbürgermeister, von Herzen für ihre warme Ansprache. Es ist für mich und an sich eine hohe Auszeichnung, von den städtischen Behörden in so ehrender Weise begrüßt zu werden, von Männern dieser Stadt, die sich für Deutschland wie auch für Europa in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht ausgezeichnet. Durch den wohlwollenden Empfang, der mir zuteil wird vom Rate der Stadt, deren Ehrenbürger ich bin, fühle ich mich so ausgezeichnet, als sei ich in eine höhere Ordensklasse eingerückt. Ich bin Ihnen hierfür von Herzen dankbar. Es ist für mich aber auch eine Genugthuung. In meinen alten Tagen bin ich nicht mehr so leistungsfähig, wie Sie, Herr Oberbürgermeister, annehmen; aber ich nehme an, daß Sie es mit 77 Jahren noch sein werden. Aber ich habe ein hartes und rasches Leben hinter mir, sodaß ich nicht mehr das leisten kann, was die Gegenwart verlangt mit ihren nationalen Erfordernissen. Mit derselben Lebhaftigkeit und Tiefe verfolge ich alles, nur das Mitarbeiten ist nicht mehr mein Beruf; ich bin in das Privatleben zurückgetreten, aber ich folge allem, was unsere Nation betrifft, mit reger Einfühlung, als beträfe es meine eigene Haut. Ich habe kein anderes Interesse, als an der Sache, an der ich Jahrzehnte gearbeitet habe. Und ich darf wohl sagen, daß ich meine Kräfte zu weitverbreitetem Erfolg, auch mit Erfolg auf den Thron verwandt habe. Einen wesentlichen Anteil am Erfolg hat Ihr gnädiger König, ihm, Ihrem gnädigen Herrn, zolle ich einen großen Teil Dankbarkeit, er war immer gnädig gegen mich. Seinen Beistand im Felde und auf dem Papier habe ich stets gefühlt, wo es das Wohl des Reichs und des Sachsenlandes galt. Glücklich, daß es gelungen ist, beider Interessen zu versöhnen, die man vor 30 Jahren für unversöhnlich hielt. Es ist ein Verdienst, nicht mein Verdienst, sondern das der Thatsachen, daß wir uns näher kennen gelernt haben. Ich war ja schon hier und kam damals über Leipzig. Für damals war das eine lange Strecke, und in welcher kurzen Zeit bin ich heute nach Dresden gekommen; wie kolal, so sind sich auch die Herzen näher gerückt, wir haben uns kennen gelernt und erfahren, daß mancher nicht so böse war, wie er früher gehalten wurde; wir sind ehrlich national und darum kann ich auf meine Thätigkeit mit Freude zurückblicken. Dies ist mir eine Genugthuung für manchen Verdruß, den ich habe erleiden müssen. Ich danke ihnen aus tiefstem Herzen, daß Sie mich so feierlich und herzlich begrüßt haben. Ich nehme Sie nicht nach Zahl, sondern nach ihrer Qualität.“

Hierauf schüttelte er dem Oberbürgermeister zum Danke kräftig die Hand und ließ sich dann die Stadträte und Stadtverordneten vorstellen, mit denen er sich über das Wachstum der Stadt Dresden unterhielt. Dann kam der Fürst auf das geeinte Deutschland zu sprechen. Er danke Gott, daß alle Mißverständnisse und jedes Mißtrauen geschwunden seien. Eine schwere Arbeit, meinte er, sei die Einigung gewesen, noch schwerer dürfte es sein, die Geeinten wieder zu trennen. Diesem Gedanken hat der Fürst im Laufe des Abends noch wiederholt Ausdruck gegeben.

Nach der Vorstellung führte der Fürst seine Gemahlin, der ein prächtiger Blumenstrauß überreicht worden war, in den bereitstehenden Wagen — einen vom Hotel Bellevue eigens gestellten offenen Zweispänner — und nun ging es in einem wahren Triumphzuge durch die dichtgefüllten, vielfach bengalisch erleuchteten Straßen nach dem Hotel Bellevue. Die jubelnden Zurufe der Menge schwollen immer stärker an. Es war ein unvergleichliches Bild, den Gefeierten unter den brausenden Hoch- und Hurrahrufen über die beleuchtete Augustusbrücke fahren zu sehen.

Sobald von dieser Brücke her das Brausen nach dem Theaterplatze herüber klang, hielt sich hier die Menge nicht mehr. Als der Wagen von der Brücke her einbog, war mit dem Publikum kein Halten mehr. Wie eine mächtige Woge sprengte es den Damm der Stadtgendarmen, alles stürzte, Hoch und Hurrah rufend und Hüte und Tücher schwenkend, an den Wagen. Man griff in die Radspeichen, um den Wagen zum Stehen zu bringen. Bis dicht an den Eingang zum Hotel drängte die Menge nach.

Hofrat Dr. Osterloh hielt hier eine schwungvolle Ansprache an den Fürsten. Seine Tochter überreichte der Fürstin einen Blumenstrauß und widmete ihr dabei ein von Frau Osterloh verfaßtes Gedicht. Die Fürstin nahm beides dankend entgegen und zog sich zurück, während die anwesenden Herren sich im Kreise um den Fürsten gruppierten.

Fürst Bismarck erwiderte auf die Ansprache u. a., er sei tief bewegt, aber freudig. Die öffentliche Meinung sei die höchste Instanz. Er befinde sich nicht in Amt und Würden, der Empfang, der ihm bereitet werde, gelte also seiner Person und seiner Vergangenheit. Die Begeisterung nun, die man ihm entgegenbringe, sei ihm Gewähr, daß seine Pflichterfüllung nicht umsonst gewesen sei. Es sei nicht leicht gewesen, die Getrennten zusammenzubringen, nun aber fühlten sie sich als Brüder. Der Fürst gedachte dann der Männer, die an dem großen Werke gearbeitet: Kaiser Wilhelms I., Kaiser Friedrichs, Roons und Moltkes. Nur einer lebe noch unter uns: König Albert, der stets mit dem Schwerte und mit der Feder für die deutsche Einheit eingetreten sei. Diesem Mitkämpfer galt des Fürsten Hoch, in das die Anwesenden freudig einstimmten.

Unterdessen hatten sich draußen die Sänger gruppiert, und als nun der Fürst und die Fürstin auf der von einem Baldachin überdeckten besonders hergerichteten Estrade erschienen, erklang zuerst Adams: „Wie könnt' ich Dein vergessen“. Das Lied ergriff den Fürsten, der neben der Fürstin an der Ballustrade stand, so mächtig, daß ihm die Thränen über die Wangen rollten und er sich wiederholt des Tuches bedienen mußte. Nicht minder wirkten die folgenden Massengesänge: „Das treue deutsche Herz“ und „Die Wacht am Rhein“, in die das ganze vieltausendköpfige Publikum einfiel. Nach jeder Strophe eines jeden Liedes brach die Menge immer wieder in Jubelrufe aus.

Zweimal ergriff der Fürst das Wort zum Danke. Das erste Mal sagte er nur: „Ich danke Ihnen, meine Herren.“ Zum zweiten Male sagte er:

„Ich danke Ihnen, meine Herren, daß Sie mir noch das Lied gesungen, unter dessen Klängen wir die Einheit erkämpft haben, in schweren Kämpfen. Geben wir uns alle das Versprechen, daß die Zerreißung der Einheit noch viel mehr kosten würde, wenn sie je versucht werden sollte. Ich habe mein Leben der Nation gewidmet und wenn ich darin Erfolg gehabt, so ist das ein Beweis, daß ich nicht umsonst gelebt habe. Der heutige Abend beweist mir aber, daß ich Erfolge gehabt habe. Das gegenseitige Wohlwollen war nicht, das ist das Ergebnis der Politik der letzten Jahrzehnte. Bleiben wir einig ein Volk von Brüdern.“

Unendlicher Jubel brach nach diesen Worten aus.

Nach den Gesangsvorträgen begann der Vorbeimarsch des Fackelzuges, an dem gegen 100 Korporationen, wohl so ziemlich alle Dresdens, in der Stärke von 13 000 Fackelträgern teilnahmen. Er gewährte, mit den Monumentalbauten im Hintergrunde, ein großartiges Schauspiel.

Die Ovationen der Dresdener bei der Abreise des Fürsten am Sonntag vormittag waren außerordentlich warm und herzlich. Die vom fürstlichen Paare berührten Straßen prangten im herrlichsten Festschmuck.

Die Abfahrt erfolgte um 10½ Uhr. Das Hotel war förmlich belagert, das Publikum wollte den Fürsten garnicht weglassen. Der Fürst wollte mehrmals danken, kam aber wegen fortwährender Hoch- und Hurrahrufe nicht über die ersten Worte hinaus. Endlich fuhr er unter begeisterten Kundgebungen des Publikums zum dömischen Bahnhof. Er plauderte hier noch mit Oberbürgermeister Stübel, General v. Kufferow u. a. lebhaft, und sprach besonders befriedigt über die Ovationen der Dresdner. Er habe so etwas nie gesehen. Um 11 Uhr kamen Graf und Gräfin Rantzau aus Prag an, die nach Wien mitfuhren. Um 11½ Uhr fuhr der Zug ab. Der Fürst konnte kaum durch die Menge in den Wagen gelangen. General v. Kufferow hielt noch eine kurze Ansprache, das Publikum sang: „Deutschland, Deutschland über Alles!“ Zum Abschied dankte der Fürst herzlich: die Ovation werde ihm unvergeßlich sein.

Ueber Bismarcks Ankunft in Wien wird von dort gemeldet: Fürst Bismarck und Gemahlin trafen abends um 10 Uhr 10 Minuten hier ein. Auf dem Bahnhofe, welchen nur gegen Eintrittskarten zu betreten erlaubt war, hatten sich außer den Mitgliedern der Familien Bismarck und Hoyos etwa 200 Reichsdeutsche zum Empfange eingefunden. Bei der Einfahrt drängten die Anwesenden an den Waggon heran, dem Fürst Bismarck nach seiner Gemahlin unter lebhaften Hochrufen des Publikums entstieg. 2 Damen überreichten als Gruß der deutschen Frauen Wiens Bouquets. Unter der vor dem Bahnhof versammelten etwa 4000 bis 5000 Personen zählenden Menge waren viele Studentenverbindungen; Herren und Damen trugen Kornblumen-Bouquets. Als Fürst Bismarck erschien, brachen die Anwesenden in Hurrah- und Hochrufe aus, stimmten deutsche patriotische Lieder an und umdrängten trotz des Abwehrens seitens der Polizei den Wagen, welcher hin und wieder Schritt zu fahren genötigt war. An der Wallnerstraße, wo das Palais Palffy liegt und welche abgesperrt war, wiederholten sich die Kundgebungen. Nachdem Fürst Bismarck die Taborstraße passiert hatte, zog die dort angesammelte Menge, meistens Studenten, gruppenweise unter Rufen: „Hoch Schönerer! Hoch Bismarck!“ und verschiedenen antisemitischen Ausrufen nach der abgesperrten Wallnerstraße, vor welcher die Menge sich staute. Auch hier wurden demonstrative Rufe ausgebracht. Als die Versammelten der energischen Mahnung, sich zu zerstreuen, nicht folgten, zog die Sicherheitswache blank und hieb mit flacher Klinge ein. Die Menge flüchtete in die angrenzenden Straßen, auf der Freiung kam es jedoch nochmals zu wiederholten kleinen Zusammenstößen zwischen der Polizei und dem Publikum, wobei 12 Personen wegen Widersetzlichkeit verhaftet wurden. Einzelne Gruppen von Personen drangen auf die Polizeimannschaften mit Stöcken ein; dabei wurde ein Polizei-Inspektor an der Hand verletzt, außerdem eine Person leicht verwundet.

Lokales und Provinzielles.

[?] **Güterloh**, 21. Juni. [Viehmarkt.] Auf dem heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben: 136 Stück Rindvieh, darunter 16 fette Kühe, 9 Geschirrochsen und 6 fette Ochsen. Letztere kosteten 100 Pfund Schlachtgewicht 60—62 Mark. Geschirrochsen 100 Pfund Lebendgewicht 30—33 Mark. Fette Kühe 100 Pfund Schlachtgewicht 57—60 Mark. Tragende und milchgebende Kühe 200 bis 400 Mark, je nach der Qualität. Handel flott. 73 Wagen mit Ferkeln im Alter von 6—8 Wochen, davon kostet das Paar 24—32 Mark, 8—12 Wochen alt, das Paar 34 bis 38 Mark, 47 größere und kleine Stangen, davon die größten, das Stück 90—100 Mark, die kleineren das Stück 45—60 Mark kosteten. 6 Pferde. Handel in allen Viehsorten flott. Auswärtige Händler waren zahlreich erschienen und zeigten auch große Kauflust.

† **Güterloh**, 20. Juni. [In der gestrigen Versammlung des Westfälischen Bauernvereins] in der neuen Turnhalle zu Rietberg hatten sich wohl 6—700 Landwirte aus den Kreisen Wiedenbrück und Paderborn eingefunden. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden des Vereins, Herrn Dr. Freiherr von Schorlemer-Alst, welcher mit Hochrufen empfangen wurde, gegen 4 Uhr persönlich eröffnet und geleitet. In seiner Eröffnungsrede setzte er die Grundprinzipien des Vereins auseinander und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, der, wie Allerhöchstderselbe ihm selbst gesagt habe, die wärmsten Sympatien für den Bauernverein hege und wünsche, daß in allen Provinzen Bauernvereine gleich dem westfälischen gegründet würden. Darauf nahm Herr Gutsbesitzer Alfers-Edler das Wort, legte in wohlgelungener Ausführung das Wesen der Höferolle klar und bat alle Mitglieder, sich in dieselbe eintragen zu lassen. Herr Generalsekretär Jaspers sprach in seiner klaren und humorvollen Weise über die Beschaffung von Kraftfuttermitteln und Kunstdünger seitens des Vereins. An zahlreichen und oft sehr drastischen Beispielen führte Redner aus, daß und wie diese Rohverbrauchsstoffe oft verfälscht werden. Er sprach dem Zwischenhandel das Recht ab, diese Stoffe zu führen und forderte die Landwirte dringend auf, zu gemeinschaftlichen Bezügen durch den Verein, da dieser billiger und besser liefern könne, wie jeder Zwischenhändler. Im vergangenen Jahre habe der Verein für 1½ Mill. Mark bezogen. Nunmehr ergriff der Vorsitzende selbst das Wort. Er dankte den Versammelten für ihr zahlreiches Erscheinen und bat, dem Vereine beitreten zu wollen, nicht des Vereins wegen, dieser könne mit seinen 25 000 Mitgliedern recht gut bestehen, sondern der Leute wegen, die nur Nutzen dadurch hätten. Dann empfahl derselbe die Einrichtungen des

Vereins: Feuer-, Lebens- und Hagelversicherung, besonders diese recht dringend, da ja der vergangene Sommer gezeigt habe, wieviel ein einziges Unwetter schaden könne. Im vergangenen Jahre seien an Mitglieder des Vereins in den geschädigten Bezirken 590 000 Mark seitens der Gesellschaft (der Nordbeutschen) ausgezahlt worden. Im weiteren Verlauf seiner Rede sprach der Vorsitzende Redner über das Kreditwesen des Bauervereins die Spar- und Darlehnskassen und die übrigen Geldvermittlungsinstitute und das Bauamt, dann gab er einen kurzen Ueberblick über die Thätigkeit des Vereins im Vorjahre und schloß, da sich keiner mehr zum Worte gemeldet hatte, gegen 6 Uhr die Versammlung mit dem wiederholten Danke für das zahlreiche Erscheinen und dem Versprechen, bald wieder eine Versammlung in Rietberg abhalten zu lassen. Herr Pfarrer Mueß-Rietberg dankte dem Vorsitzenden und den übrigen Rednern für ihre Vorträge und brachte ein Hoch auf dieselben aus. Unter wiederholtem Danke verließen die Herren das Lokal und mit ihnen die Ehrengäste Herr Landrat Dr. Osterath, Herr Landrat Tenge, die hochwürdige Geistlichkeit und mehrere Amtmänner der Umgegend.

)(**Güterloh**, 20. Juni. [Von befreundeter Seite] wurden uns heute mehrere Blätter von einem hier gezogenen Lindenbaume übergeben, welche die gewöhnliche Größe eines solchen Blattes um das vier- und fünffache übersteigen. Diese Seltenheit wird auf die dem betreffenden Baum zu teil gewordene Behandlung zurückgeführt.

* **Güterloh**, 20. Juni. [Vermessung.] Gestern traf ein Kommando der trigonometrischen Abteilung des Generalstabes unter Führung des Hauptmanns im Generalstabe v. Heinemann hier ein, um hier die angekündigten Vermessungen vorzunehmen. Heute früh und vormittag beschränkten sie sich auf Messungen am Rathausplatz, gegen Mittag wurde die Thätigkeit vom Turm der neuen Kirche aus fortgesetzt.

— **Güterloh**, 20. Juni. [Ein ungeheurer Menschenauflauf] staute sich gestern abend in der neunten Stunde auf der Bahnhofsstraße. Es hieß, daß eine Korbflechterfamilie, bestehend aus Mann und Frau und vier zum Teil erwachsenen Kindern einen Raub verübt habe. So schlimm war es nun zwar nicht, indeß ermittelte die gleich zur Stelle geholte Polizei, daß ein ganz unverschämter Diebstahl verübt ist. Der Korbflechter, namens Knoche aus Niedernense bei Corbach, der seinen ganzen Reichtum in einem kleinen Handkarren bei sich führt, war gestern vormittag von einem Steinhauergesellen aus Oerlinghausen in der freundlichsten Weise traktiert worden. Für Brot, Schnaps, Zigarren hatte der Wohlthäter 2,50 Mark ausgegeben; er war dabei so unvorsichtig gewesen, den Inhalt seines Portemonnaies zu zeigen, in welchem ein Goldstück und verschiedene Silbermünzen blinkten und die Habgier des Korbmachers wach riefen. Der Wohlthäter hatte zu viel Schnaps getrunken, schlief im Chausseegraben ein und wurde hier von dem Korbmacher völlig ausgeplündert; erst nahm er ihm sein Taschentuch, dann zog er das Portemonnaie aus der Tasche, warf es dem 17jährigen Sohn zu, welcher seiner Mutter das Goldstück mit den Worten: da hast du einen Pfennig, in den Schoß warf. Das Portemonnaie wanderte nun wieder in die Hosentasche des schlafenden Wohlthäters. Bald darauf ging der Korbmacher wieder bei dem Portemonnaie, holte etwas Silbergeld heraus und schob ersteres wieder zurück. Zuguterletzt nahm er das Portemonnaie mit dem Rest des Geldes und machte sich nun mit seiner Familie in aller Eile fort. Er wurde aber sofort von einem Genossen des Wohlthäters, welcher sich schlafend gestellt, aber den ganzen Vorgang genau beobachtet hatte, verfolgt und zwar allein, weil der Wohlthäter trotz heftigsten Weckens und Rüttelns nicht wach zu kriegen war. Später wurde die Verfolgung gemeinschaftlich fortgesetzt; erst vor Güterloh gelang es, die saubere Gesellschaft dingfest zu machen. Um die Verfolger irre zu führen, war die Bande von der Chaussee abgewichen, hatte Sandwege eingeschlagen, sich in Wäldern und Roggenfeldern versteckt, ja den Wagen streckenweise getragen, um die Spur zu verwischen. Hier in Güterloh zog der Korbmacher noch sein Messer und drohte damit seinem Wohlthäter, der ihn bis zum Eintreffen der Polizei aufzuhalten versuchte, niederzustechen. Die ganze Familie ist in die „Stiftung" gewandert, wo die anscheinend nicht verwöhnten Leute es besser haben werden, als in ihrem Quartier bei Mutter Grün.

(||) **Güterloh**, 21. Juni. [Gefunden,] oder vielmehr stehen geblieben ist auf den heutigen Monats-Viehmarkt an dem Rindviehstand eine schwarze Kuh ohne Abzeichen im Werte von ca. 225 M. Nachdem dieselbe die ganze Ungunst des Gewitters ausgehalten, sich der Eigentümer aber nicht gefunden, ist sie dem Gärtner Mitte zur Pflege und Fütterung übergeben worden.

(§) **Güterloh**, 21. Juni. [Abhanden gekommen] ist in der Nacht vom Sonnstag zum Sonntag dem Herrn Heine. Barkey hier ein Zweirad im Werte von 200 Mark. Da dasselbe in der Scheune gestanden und vermutlich von mit den Häuslichkeiten vertrauter Hand entwendet ist, so wird wohl ein schlechter Spaß eher zu Grunde liegen, als Diebstahl.

Halle, 20. Juni. [Zu dem gestrigen Radfahrerfest,] welches leider unter der Ungunst des Wetters zu leiden hatte, waren die Teilnehmer zahlreich erschienen. Nach Beendigung des Festessens, an welchem ca. 120 Personen teilnahmen, begab sich die Festgesellschaft nach „Grünenwalde", wo das Konzert und das Wettrennen begann. Letzteres wurde in zwei Läufen (Hoch- und Niederradrennen) ausgeführt. Beim Hochradrennen fuhr Beine-Bochum die Strecke in 25 Minuten 19 Sekunden, Thielke-Bielefeld in 25 Min. 22 Sek. und Stöwe-Bielefeld in 25 Min. 27 Sek. Beim Niederradrennen fuhr die Strecke Heil-Bielefeld in 22 Min. 32 Sek., Ritter-Paderborn in 23 Minuten 27 Sekunden und Lüdeking-Detmold in 24 Min. 42 Sek. Vom Verein „Ravensburg" wurde im Freien das komische Intermezzo „Alles soll und muß fahren" unter großer Heiterkeit ausgeführt. Das Saalfahren übte eine ungeheure Anziehungskraft aus und wäre es wegen der Ueberfüllung des Saales fast unmöglich gewesen, die Uebungen auszuführen. Als erster Künstler trat der 9jährige Gustav Landwehr von hier auf und rief vielfach Verwunderungen durch seine vorzüglichen Leistungen hervor. Dann kamen das „Begrüßungsfahren" des festgebenden Vereins, Herr Schmidt-Paderborn mit dem Kunstfahren auf Hochrad, mehrere Mitglieder der Turnerriege-Bielefeld mit der „Quadrille", die Herren Thielke- und Nessler-Bielefeld mit dem „Duettfahren" und endlich nochmal Herr Schmidt-Paderborn auf „Einrad". Bei der Preisverteilung erhielten für Hochradrennen: 1. Beine-Bochum eine Nähmaschine, 2. Thielke-Bielefeld Göthe's sämtliche Werke, 3. Stöwe-Bielefeld einen Revolver; für Niederradrennen: 1. Heil-Bielefeld einen Regulator, 2. Ritter-Paderborn ½ Dutz. silberne Theelöffel und 3. Lüdeking-Detmold eine Blitzlaterne. Zu jedem Preise wurde noch eine „Frühstückskiste" geliefert. Der kleine Kunstfahrer G. Landwehr erhielt für seine vorzüglichen Leistungen eine Medaille und machte es Vergnügen, wie er dem Radfahrerverein „Ravensburg" ein kräftiges „All Heil" ausbrachte. — Leider hat sich bei Gelegenheit dieses Festes auch ein Langfinger bemerkbar gemacht, welcher aus dem Aus- und Ankleideraum der Radfahrer einem derselben eine wertvolle Uhr gestohlen. Glücklicherweise hat der Dieb sich dieses Wertstücks nicht lange zu erfreuen gehabt, da die sofort benachrichtigte Polizei sich seiner recht bald annahm, um ihn auf den „Irrtum" aufmerksam zu machen.

Lage, 17. Juni. [Tollkühnheit.] Die Mitreisenden des heute mittag von Detmold hier eintreffenden Eisenbahnzuges erzählten, daß ein hiesiger Maurergesell, welcher sich während der Fahrt auf der Plattform eines Wagens 4. Klasse aufgehalten hatte, in der Gegend von Nienhagen, wo ihm der Hut vom Kopfe geweht, kurz entschlossen diesem nachgesprungen sei. Ob der gefährliche Sprung geglückt ist, hat nicht beobachtet werden können; es wäre zu hoffen, doch könnte es sicher nicht schaden, wenn dem kühnen Springer ein kleiner Denkzettel in Form von Strafe erteilt würde, für seine keineswegs sportsmäßige Springerei.

Detmold, 18. Juni. [Westfälischer Städtetag.] Die heutige Sitzung, zu der sich noch eine größere Anzahl auswärtiger Besucher eingefunden hatten, wurde um ½11 Uhr eröffnet. Der Vorsitzende machte bekannt, daß heute noch Seitens der lippischen Regierung anwesend sind die Herren Konsistorialpräsident Steneberg und Geh. Regierungsrat Overbeck sowie ferner Landesrat Althoff.

Der erste Punkt der Tagesordnung betraf: Die Ableitung der Abwässer unter Benutzung der Flüsse; Referent Herr Justizrat Hennecke-Soest, Correferent Herr Bürgermeister Dellus-Siegen. Bide Redner brachten bei ihren Ausführungen ein so ungeheures Material und so viele interessante Einzelheiten vor, das es schier unmöglich ist, dieselben hier eingehender zu beleuchten.

Beide Redner ernteten für ihre klaren und von eingehendem Studium zeugenden Ausführungen den Dank und Beifall der Zuhörer. Es wurde darnach die vom ersten Referenten beantragte Resolution fast debattelos angenommen.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung Alters- und Invaliditätsversicherung, Ausstellung und Umtausch der Quittungskarten nimmt als Referent Stadtrat Otterman-Dortmund das Wort. Er schildert die großen Lasten, die den Kommunen durch das Gesetz erwachsen, infolge deren 141 Städte sich an beide Häuser des Landtages gewandt haben, um Zuschuß zur Erleichterung der Lasten. Nach Redners Ansicht müssen die Kosten des Portos der Einsendung der Karten an die Anstalt Seitens der Gemeinde von der Gemeinde, dagegen die Kosten des Aufbewahrens und Registrierens nach den gesetzlichen Vorschriften von der Anstalt getragen werden. Es empfehle sich, den Krankenkassen das Einkleben, Aufbewahren und Umtauschen der Karten zu überweisen, da diese in nächster Verbindung mit den Versicherten stehen. In Württemberg und Hessen sind diese Geschäfte den Krankenkassen durch landespolizeiliche Gesetze übertragen, sie erhalten dafür 3 bis 4 Prozent der Einnahme. Dafür spart die Anstalt die Kontrolbeamten. Seiner Meinung nach müssen mindestens 5 Prozent den Krankenkassen gewährt werden. Referent stellt folgende Resolution zur Annahme: „Der westfälische Städtetag spricht die Erwartung aus, daß, so lange nicht den Gemeinden aus Reichs- oder Landesmitteln Zuschüsse zur Erleichterung der ihnen von den sogenannten Versicherungsgesetzen entstehenden Kosten gewährt werden, es eine Forderung der Billigkeit ist, daß die Versicherungsanstalten, wenn die Gemeinde nicht der Erfüllung einer gesetzlichen Pflicht, sondern nur einem Wunsche der Versicherungsanstalt zur Erleichterung des Verkehrs entspreche, mit Kosten verknüpfte Einrichtungen traf oder anderweitig leistete, den Gemeinden diese Kosten zu vergüten. 2) Daß den Gemeinden die Uebertragung des Ausstellungs- und Umtauschgeschäftes an die Krankenkassen durch Ortsstatut zu empfehlen, unter der Voraussetzung und Bedingung, daß den Kassen mindestens 5 Prozent des verwendeten Markenbetrages als Vergütung gemäß § 112 des Gesetzes Seitens der Versicherungsanstalt zu gewähren sind." Landesrat Althoff, der das Nichterscheinen seines Chefs des Landeshauptmanns Doerweg entschuldigt, steht auf genau entgegengesetzem Standpunkt. Er hält es für selbstverständlich, daß die Gemeinden die Lasten tragen. Die Anstalt muß sparen, da ihre Einnahmen sich zur Hälfte aus dem Lohn des armen Mannes ergeben. Auch die Uebertragung der Geschäfte an die Krankenkassen, hält er entgegen einer kürzlich erlassenen Bestimmung des Ministeriums für nicht angebracht, am besten sei es, wenn die Arbeitgeber nach wie vor die Einklebung der Marken besorgten. Sie hätten sich jetzt schon daran gewöhnt, die Klagen seien verstummt. Die Kontrolle könne nicht ganz gespart werden. Daß so viel Arbeit durch das Registrieren der Karten entsteht, daran hat die Anstalt allerdings nicht geglaubt. Stadtrat Ottermann fühlt sich durch die Ausführungen des Redners nicht überzeugt, während Bürgermeister Banfi-Bielefeld den Standpunkt des Referenten vertritt. Bürgermeister Steinberg-Detmold empfiehlt ein einfaches Register, welches er für sich führe. Wolle die Anstalt Hannover, der Detmold angehöre, mehr, so müsse sie die Kosten tragen. Redner erwähnt noch die Vorzüge der Versicherungsanstalt Westfalen vor der hannoverschen. Letztere gebe für Kontrolle 25% der Ausgabe aus, während Westfalen hierfür nur 1600 Mark verbraucht habe. Hannover sei in 34 Kontrollbezirke eingeteilt. Die Kontrol-Beamten bezögen 800 bis 1000 Thaler Gehalt, dazu käme dann noch das Gehalt des Oberversicherungsinspektors. Die Resolution wird einstimmig angenommen. Es sprach ferner derselbe Referent über die „Errichtung von Gewerbegerichten, Gesetz vom 29. Juli 1890." Von mehreren Herren wurde die Schnelligkeit bemängelt, mit der das Gesetz unter Dach gebracht wurde, wodurch dasselbe gewisse Lücken und Unannehmlichkeiten besitzt, die nun thunlichst beseitigt werden müssen. — Mit dem Ausdrucke des Dankes für den Referenten wurde dieser Gegenstand verlassen. Seitens des Magistrats zu Dortmund lagen eine Anzahl Anträge betr. Reform der Kommunalsteuern vor, namentlich lauten auf Einführung einer Minimalrealsteuer für die gewerblichen Anlagen mit zahlreicher Arbeiterschaft, für Einführung von indirekten Steuern auf Getränke, Ueberweisung der staatlichen Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer im vollen Betrage an die Komunen rc. Unter dem Ausdrucke des Dankes für die Seitens des Magistrats zu Dortmund gegebene Anregung wurde die Behandlung des Gegenstandes auf einem nach Hamm zu berufenden besonderen Städtetage im Herbst des Jahres beschlossen. Es wurde dann die Vorstandswahl vorgenommen und auf Vorschlag des Herrn Bürgermeister Lange-Bochum, wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder die Herren Oberbürgermeister Schmieding-Dortmund, Bunnemann-Bielefeld, Prenzel-Hagen, Justizrat Hennecke wiedergewählt, an Stelle des verstorbenen Oberbürgermeister Bollmann-Bochum Herr Bürgermeister Diederich-Warendorf und an Stelle des Herrn Plaßmann-Münster Herr Bürgermeister Frankenberg-Paderborn. Endlich fand noch die Wahl des Ortes für den nächstjährigen Städtetag statt und die Einladung Arnsbergs wurde mit Dank acceptiert. Für das nächstfolgende Jahr hat sich bereits Herford gemeldet.

Münster, 18. Juni. [Frost.] Aus fast allen Teilen der Provinz Westfalen laufen Meldungen von der verheerenden Wirkung des Frostes in der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag ein. Besonders haben überall Kartoffeln und Buchweizen gelitten. Auch Bietobohnen, Gurken und Bohnen sind arg mitgenommen. Dem Roggen, welcher die Blütezeit hinter sich hat, hat der Frost wenig oder gar nicht geschadet.

Bochum, 20. Juni. [Zur Offenlegung einer Straße] beschlossen die hiesigen städtischen Behörden einen Streifen von der Besitzung eines Pferdehändlers zu erwerben. Dieser verlangte als Entschädigung für den, ungefähr eine Rute großen Splitstreif, sowie für die dadurch entstehende Entwertung seines Hauses im ganzen 5000 Mark. Der Magistrat lehnte diese Forderung ab und beantragte bei der Staatsbehörde das Enteignungsverfahren. Infolgedessen mußte der gute Mann sich mit den ihm zugesprochenen 500 Mark begnügen. Das war ein Unterschied!

Bochum, 19. Juni. [Zu Gunsten Fußangels,] nämlich um seine Enthaftung vom Kaiser zu erbitten, war auf heute eine große Volksversammlung einberufen worden. Der Polizeiverwaltung hat jedoch diese Versammlung nicht gestattet, weil sie befürchtete, daß es in ihr sehr leicht zu Exzessen kommen könnte. Die Einberufer hatten gegen dieses Verbot sofort telegraphisch Beschwerde bei der Königl. Regierung eingelegt, welche das polizeiliche Verbot alsdann wieder aufgehoben hat.

Vermischtes.

* **Berlin**, 20. Juni. [Straßen-Ausschmückung.] Der Magistrat bewilligte 10 000 Mark zur Ausschmückung der Straßen, durch welche König Humbert am Mittwoch nach der Rückkehr vom Schießplatz bei Jüterbogk auf dem Wege vom Anhalter Bahnhof nach dem Königlichen Schlosse fährt.

* **Berlin**, 19. Juni. [Berliner Ausstellungsfrage.] Eine Versammlung von Berliner Bürgern beschloß zu der Berliner Ausstellungsfrage den Magistrat und die Stadtverordneten zu ersuchen, alles aufzubieten, um das Scheitern der Ausstellung zu verhindern, sowie reichliche städtische Mittel bereit zu stellen. Der Wettlauf der drei Interessenten-Gruppen, um die Berliner Ausstellung hat nunmehr begonnen. Die Interessenten, welche das 1400 Morgen umfassende Terrain zwischen der Jungfernhaide und dem Schifffahrtskanal unentgeltlich zur Verfügung stellen wollen, haben mit hiesigen Architekten Verbindungen angeknüpft, um Entwürfe für die architektonische Ausgestaltung des Festplatzes zu erlangen. Es sind zu diesem Zwecke 3000 M. zur Aussetzung von drei Preisen bestimmt worden, für die drei besten Entwürfe, die mit resp. 1500, 1000 und 500 M. prämiiert werden sollen. Die Ernennung der Preisrichter wird demnächst erfolgen.

* [Durch Wolkenbruch und Hagelschlag] ist in der Umgebung von Mistelbach (Nieder-Oesterreich) die ganze Ernte, auch in den Weingärten, zerstört worden. Durch Blitzschlag ist eine Bäuerin getötet worden; zwei Kinder und ein Knecht, welche ebenfalls im Zimmer waren, blieben unverletzt.

30 Tiere waren sofort an ...

Gänzlicher Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meines Ladengeschäftes verkaufe von heute ab sämtliche Waren, um schnell damit zu räumen, zu jedem annehmbaren Preise.

Ewald Bartsch,

457|58. Berliner-Strasse 457|58.

Bekanntmachung.

Die Kommunalsteuer-Hebeliste der Stadt Gütersloh für das Rechnungsjahr 1892|93 liegt vom 21. Juni cr. ab 14 Tage lang im hiesigen Magistrats-Bureau zur Einsicht der beteiligten Einwohner offen.

Gütersloh, 20. Juni 1892.

Der Magistrat.
Mangelsdorf.

Bekanntmachung.

Unter dem Rindviehbestande des Kol. und Gemeindevorstehers Lückewille zu Sende ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, was hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Verl, den 18. Juni 1892.

Die Polizeibehörde.
Rohden.

Als Verlobte empfehlen sich:

Anna Klase
Wilh. Strathoff

Isingdorf b. Werther. — Sundern b. Gütersloh.

Salatöl,
als: Hochf. Lucca Oel,
„ Olivenöl,
Extrafeine Lüller Oellette
W. Küster.

Donnerstag morgen:
Frischen Schellfisch
billigst bei
Clemens Müller.

Bekleidungen p. Strümpfe
aus Luft-, Licht-, Wasch-, Schweiß- und reibechten **Diamantschwarzen**, allerbesten
Baumwollgarnen
empfiehlt sehr preiswert
die mechanische Strickerei
von
Otto Honcamp.

Donnerstag und Freitag:
Großen
frischen Schellfisch.
S. Sundermann.

Roggen-Stroh,
à Zentner Mk. 2,50,
Hafer-Stroh,
à Zentner Mk. 2,—,
Schwarzbrot,
23 Pfund Mk. 2—,
Schwarzbrot,
10½ Pfund 90 Pfg.,
empfiehlt
Fritz Oesterhelweg.

Grasverkauf!

Am nächsten Freitag, den 24. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, läßt Herr **Kolon Welpmann** in Blankenhagen
25—30 Abteilungen Wiesen- und Land-Gras
meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Gütersloh, 18. Juni 1892.

Frentrup.

Verkauf!

Am **Freitag, den 24. d. Mts., morgens 10 Uhr,** verkaufe ich für Rechnung der Beteiligten an der Filiale des Herrn **L. Sterkamp** hier (Marienfelder Chaussee 636)
200 Centner Mais
meistbietend gegen Baarzahlung.

Gütersloh, den 21. Juni 1892.

Frentrup.

Ortskrankenkasse III.

Zu der auf **Sonnabend, den 2. Juli, abends ½9 Uhr,** im **Vereinshause** hier stattfindenden
außerordentlichen Generalversammlung
werden die Arbeitgeber und Mitglieder hierdurch eingeladen.

Tages-Ordnung:

Abänderung des Statuts, Erhöhung der Beiträge oder Verminderung der Kassenleistungen (Ausschluß der Angehörigen von Kassenmitgliedern.)

Gütersloh, den 21. Juni 1892.

Der Vorstand.

An- und Abmelde-Formulare
zur Ortskranken-Kasse halten stets auf Lager
Schmäling & Ohlbrock.

Mobiliar- u. Viehverkauf!

Am nächsten Mittwoch, den 22. ds. Mts., mittags 2 Uhr, wird der Gesamt-Nachlaß des verstorbenen Neumöhners **Ludwig Schmedtmann,** Nr. 33 zu Blankenhagen, namentlich
1 Wagen mit Zubehör, Pflüge, Eggen, Betten, Bettstellen, Koffer, Anrichte, Tische, Stühle, Kleiderschränke, Kommoden, Uhren und sonstige Hausgeräte, ferner 2 Ochsen und 2 Kühe
meistbietend gegen Kredit verkauft.

Gütersloh, den 18. Juni 1892.

Frentrup.

Musik- Verein.

Die auf morgen, Mittwoch, den 22. Juni, angesetzte **Partie ist verschoben,** dagegen ist **Uebungsabend** in der **„Erholung“.**

Der Vorstand.

Gras-Verkauf.

Am **Sonnabend, den 25. Juni d. Js., nachmittags 3 Uhr,** verkaufe ich
100 Nummern bestes Kuhgras,
vermischt mit viel Klee.
Käufer werden eingeladen, sich auf meinem Hofe zu versammeln.

Isselhorst, 20. Juni 1892.

Karl Mumperow.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Gütersloh und Umgegend mache hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage in dem früheren Stedtfeldschen Hause, **Strengerstrasse 355,** eine
Fettwaren-, Kolonialwaren- und Gemüse-Handlung
eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, nur **gute Waren** zum **billigsten Tagespreise** zu liefern und bitte um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll
W. Husemann.

Gütersloh, den 18. Juni 1892.

Vorzügl. frisch gebrannten
KAFFEE, Pfd. 1,40.
W. Küster.

Donnerstag morgen:
Frischen
großen Schellfisch,
à Pfd. 12—14 Pfg.,
M. Pollkläsener.

Morgen Mittwoch, den 22. Juni, bin ich im Hotel Barkey anwesend.

Elverfeld.

Täglich frische
Erdbeeren u. Kirschen
billigst bei
S. Sundermann.

Um Irrtum zu vermeiden, mache ich hierdurch bekannt, daß der Sarg für den am letzten Mittwoch aus dem hiesigen Krankenhause beerdigten Mann nicht von mir angefertigt ist.

Heinr. Fenkert, Tischlerm.
Bleffenstätte 82.

Visitenkarten,
von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, empfehlen
Schmäling & Ohlbrock.

Zweimal täglich erscheinende Zeitung.

4 Mark 75 Pf.
für das III. Quartal 1892
kostet die zweimal täglich erscheinende

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.
Nr. 5422 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Großes politisches Tagesorgan.
Ausgedehnter Depeschendienst: telegraphischer Börsenkurse.
Spezialkorrespondenten in allen Hauptstädten. Spannendes Feuilleton.
Ausführliche Nachrichten über Industrie, Landwirtschaft, Bergbau und Handel.
Vollständige, den weitesten Ansprüchen genügende tägliche Marktberichte über Kaffee, Zucker, Schmalz, Getreide, Mehl, Spiritus, Oel, Hopfen, Tabak, Kupfer, Zink rc.
Besondere Pflege der sozialen und politischen Bewegungen Berlins.
Reichhaltige Zeitung in Bezug auf Nachrichten aus den westlichen Provinzen.
Vollständige Ziehungslisten der Preußischen Klassen-Lotterie.

Nicht das Halten anderer großer Zeitungen entbehrlich.

Schon jetzt eintretende neue Abonnenten erhalten nach Einsendung des quittierten Abonnementsscheines an die Geschäftsstelle in Essen oder Dortmund die **bis Ende Juni erscheinenden Nummern unentgeltlich** zugeschickt.